

mit Eifer nachkommen werden, als Vermittler himmlischer Gaben und Zeugnis Unseres väterlichen Wohlwollens von ganzem Herzen den Apostolischen Segen.

Drittes Rundschreiben „Datis nuperrime“

Am 5. November folgte ein drittes Rundschreiben, das mit den Worten „Datis nuperrime“ beginnt und in deutscher Übersetzung lautet:

Als Wir Uns kürzlich in einem Rundschreiben an die katholischen Bischöfe der ganzen Welt wandten, hatten Wir der Hoffnung Ausdruck verliehen, daß auch für das edle ungarische Volk endlich ein neuer Tag des Friedens in Gerechtigkeit und Freiheit anbrechen möge, da es so aussah, als ob die Dinge bei jenem Volk einen günstigen Verlauf nehmen würden. Spätere Nachrichten jedoch haben Unser Herz mit bitterer Trauer erfüllt: wiederum fließt in den Städten und Dörfern Ungarns das Blut der Bürger, die sich aus tiefstem Herzen nach gerechter Freiheit sehnten; die alten Einrichtungen, die eben erst wiederhergestellt waren, sind aufs neue gewaltsam umgestürzt und zerstört; und mit fremden Waffen ist dem blutenden Volk aufs neue die Knechtschaft auferlegt worden. Diese erschütternden Ereignisse, die nicht nur alle Katholiken, sondern auch alle freien Völker mit tiefstem Schmerz und Entrüstung erfüllen, können Wir Uns — wie das Bewußtsein Unseres Amtes es Uns befiehlt — nicht enthalten, zu beklagen und zu verurteilen. Jene aber, auf deren Befehl diese furchtbaren Verbrechen begangen wurden, mögen bedenken, daß die gerechte Freiheit der Völker durch vergossenes Menschenblut nicht unterdrückt werden kann.

Wir aber, die Wir alle mit väterlichem Sinn umfassen,

erklären hiermit feierlich, daß jede Gewaltanwendung, jedes ungerechte Blutvergießen, von welcher Seite es auch immer geschehen mag, niemals erlaubt ist. Wir ermahnen vielmehr alle Völker und alle Bevölkerungsschichten zu jenem Frieden, der auf Gerechtigkeit, Freiheit und Liebe beruht und davon beseelt wird. Das Wort, das Gott zu Kain sprach: „Die Stimme des Blutes deines Bruders ruft zu mir von der Erde empor“ (Gen. 4, 9—10), gilt heute noch. So ruft auch das Blut des ungarischen Volkes zu Gott. Und wenn er als gerechter Richter die einzelnen Menschen für ihre Sünden oft erst nach dem Tode straft, so straft er doch die Lenker der Völker, die anderen Unrecht zufügen, und die Völker selber oft auch schon in diesem Leben, wie die Geschichte zeigt.

Inständig flehen Wir daher zu unserem barmherzigen Erlöser, er möge die Herzen derer, von deren Willen die Geschichte abhängt, bewegen, damit die Ungerechtigkeit aufhört, alle Gewalttätigkeiten eingestellt werden und alle Völker im Frieden miteinander ruhig und ungestört leben können.

Inzwischen aber flehen Wir vornehmlich für alle, die bei diesen furchtbaren Ereignissen jammervoll umgekommen sind, der barmherzige Gott möge ihnen das ewige Licht und die ewige Ruhe im Himmel geben; und Wir möchten, daß alle Christen auch in diesem Sinne ihre Gebete mit den Unsrigen vereinen.

Indem Wir euch dies mitteilen, erteilen Wir euch, Ehrwürdige Brüder, und euren Herden, namentlich aber dem geliebten ungarischen Volk aus überströmender Liebe den Apostolischen Segen, der jedem von euch und allen zusammen die himmlischen Gnadengaben vermitteln und Unser väterliches Wohlwollen bezeugen möge.

Rundfunkbotschaft zur Weltlage

Am Abend des 10. November richtete Papst Pius XII. über den Rundfunk eine Botschaft an alle Völker und Regierungen im Hinblick auf die ernste Lage, die die ganze Welt ängstigt. Diese Botschaft hatte folgenden Wortlaut:

Zu dem tiefen Gram Unseres Vaterherzens angesichts der furchtbaren Ungerechtigkeit, die dem geliebten ungarischen Volk angetan worden ist, dessen einzige Schuld es war, die Achtung vor den grundlegenden Menschenrechten wiederherstellen zu wollen, gesellt sich die Sorge um den bedrohten Frieden und der Schmerz, die Reihen derer geschwächt zu sehen, von deren Autorität, Einigkeit und gutem Willen anscheinend viel für die fortschreitende Festigung der Eintracht unter den Völkern in Gerechtigkeit und wahrer Freiheit zu erwarten war.

Wer könnte leugnen, daß die Fragen des Friedens und der gerechten Freiheit bittere Rückschritte gemacht und die Hoffnungen, die sich mühsam wieder erhoben hatten und in zahlreichen Zeugnissen Bestätigung fanden, mit sich ins Dunkel hinabgerissen haben?

Zu viel Blut ist ungerecht vergossen worden! Zu sehr haben Tod und Vernichtung aufs neue um sich gegriffen! Das schwache Band von Vertrauen, das die Völker zu verbinden begonnen hatte und den Mut einigermaßen aufrechterhielt, scheint zerrissen; Verdacht und Mißtrauen haben einen tieferen Trennungsgraben ausgehöhlt. Die ganze Welt ist mit Recht aufgeschreckt durch den über-

stürzten Entschluß zur Anwendung von Waffengewalt, die doch tausendmal von allen als Mittel, Streitigkeiten auszutragen und den Sieg des Rechts zu sichern, verurteilt worden war.

Es besteht kein Zweifel, daß die Welt aus dem Paroxysmus dieser Tage verwirrt und in ihrem Vertrauen erschüttert hervorgegangen ist, da sie dem Wiederaufleben einer Politik beigewohnt hat, die so oder so Parteiwillkür und Wirtschaftsinteressen höher stellt als Menschenleben und sittliche Werte.

Angesichts einer solchen Schändung der Gerechtigkeit und brüderlicher Liebe, angesichts der um sich greifenden Skepsis der Menschen gegenüber der Zukunft, angesichts der verschärften Uneinigkeit der Geister möchten Wir, die Wir von Gott die Mission erhalten haben, das Wohl aller Nationen zu fördern, und die Wir fest daran glauben, daß der Friede nicht nur ein leerer Traum, sondern eine von allen erfüllbare Pflicht ist, in der Absicht, ihn an sich und in den Faktoren, auf die er sich gründet, zu retten, Unsern schmerz erfüllten Ruf an die Völker richten: Laßt uns die Wege des Friedens wiederherstellen, laßt uns die Einigkeit zwischen denen, die sie ersehnen, wieder festigen und das Vertrauen denen wiedergeben, die es verloren haben!

Darum wenden Wir Uns vor allem an euch, geliebte Völker, Männer und Frauen, Intellektuelle, Arbeiter, Handwerker und Bauern jeder Rasse und jeden Landes, damit ihr euren Regierungen zu verstehen gebt, was eure inner-

sten Gefühle und eure wahren Hoffnungen sind. Die jüngsten Ereignisse haben bestätigt, daß die Völker, die Familien, die Einzelnen den Frieden der Arbeit und der Familie jedem anderen noch so wünschenswerten Reichtum vorziehen. Sie sind bereit, darauf zu verzichten, wenn er allein um den Preis der Tyrannei oder der Gefahr eines Krieges mit seinen Folgen, Trümmern, Verlusten, Gefängnis und Tod zu haben wäre. Im Namen der Religion, der Zivilisation und der echten Menschlichkeit: Schluß mit den illegalen und brutalen Vergeltungsmaßnahmen, den Kriegsplänen, den Vormachtstellungen der Mächte, alles Dingen, die das Erdenleben in einen Abgrund von Angst und Schrecken verwandeln, die Geister erniedrigen und die Früchte der Arbeit und des Fortschritts zunichte machen.

Diese Stimme, die die der Natur ist, muß im Inneren jeder Nation und nach außen hin laut verkündet und von denen gehört und beherzigt werden, denen die Völker die Macht anvertraut haben. Wenn eine öffentliche Autorität, soweit es an ihr liegt, sich nicht bemüht, Leben, Freiheit und Ruhe ihrer Bürger zu sichern, könnte sie was immer sonst erreichen und hätte doch den eigentlichen Kern ihres Daseinszwecks verfehlt.

Doch mehr als jeder andere Alpdruck lastet auf den Seelen das Zeichenhafte der furchtbaren Vorgänge in Ungarn. Die allgemeine spontane Erschütterung der Welt, die auch durch die Ablenkung durch andere ernste Ereignisse nicht gemindert wird, beweist, wie notwendig und dringlich es ist, den Völkern die Freiheit wiederzugeben, die ihrer beraubt sind. Kann die Welt diesen Brüdern gegenüber gleichgültig sein und sie dem Schicksal einer erniedrigenden Sklaverei überlassen? Sicher kann das christliche Gewissen die sittliche Pflicht nicht von sich schütteln, jedes erlaubte Mittel zu versuchen, damit ihre Würde wiederhergestellt und ihnen die Freiheit zurückgegeben wird.

Wir verhehlen Uns nicht, wie verwickelt gegenwärtig die Beziehungen zwischen den Nationen und zwischen den Blöcken sind, zu denen sie gehören. Aber man höre doch auf die Stimme des Gewissens, der Zivilisation, der Brüderlichkeit, man höre auf die Stimme Gottes selber, des Schöpfers und Vaters aller, und stelle, selbst unter schweren Opfern, alle anderen Probleme und jedes Sonderinteresse zurück hinter jenes erste und fundamentale Interesse der Millionen Menschenleben, die in Sklaverei schmachten.

Man kehre so bald wie möglich dazu zurück, die Reihen fester zu schließen und alle — Regierungen und Völker —, deren Wille es ist, daß die Welt den Pfad der Ehre und Würde der Kinder Gottes beschreitet, in einem festen öffentlichen Pakt zusammenzuschließen, einem Pakt, der auch imstande wäre, seine Mitglieder wirksam gegen jeden ungerechten Angriff auf ihre Rechte und ihre Un-

abhängigkeit zu verteidigen. Es wird dann nicht die Schuld der ehrlichen Menschen sein, wenn für den, der sich von diesem Weg entfernt, nur noch die Wüste der Isolierung übrigbleibt. Vielleicht geschieht es, und Wir wünschen es Uns von Herzen, daß der Zusammenhalt der aufrichtig fried- und freiheitsliebenden Nationen ausreichen wird, um diejenigen, die sich den elementarsten Gesetzen des menschlichen Zusammenlebens entziehen und sich dadurch selber des Rechtes berauben, im Namen von Menschlichkeit, Gerechtigkeit und Frieden zu reden, zu milderer Entschlüssen zu führen. An erster Stelle müssen ja ihre eigenen Völker das Bedürfnis fühlen, wieder Teile der menschlichen Familie zu werden, um deren Ehre und Vorteile zu genießen. Schließt euch also alle zusammen für Freiheit und Frieden, geliebte Völker des Ostens und Westens, Glieder der gleichen Menschheitsfamilie! Frieden, Freiheit! Von jetzt ab lassen diese erhabenen Worte keine Zweideutigkeit mehr zu. Sie sind zu ihrer ursprünglichen leuchtenden Bedeutung zurückgekehrt, wie sie immer von Uns aufgefaßt wurde und wie sie den Grundgesetzen der Natur und dem offenkundigen Willen des Schöpfers entspricht. Wiederholt sie, ruft sie laut, setzt sie in die Wirklichkeit um! Eure Staatslenker mögen getreue Interpreten eurer wahren Gefühle, eurer wahren Sehnsucht sein. Gott stehe euch bei, Gott sei eure Stärke!

Gott! Gott! Gott!

Möge dieser unaussprechliche Name, der Quell alles Rechts, aller Gerechtigkeit und Freiheit in den Parlamenten und auf den Plätzen, in den Häusern und Fabriken, auf den Lippen der Intellektuellen und der Arbeiter, in der Presse und im Rundfunk widerhallen. Der Name Gottes, der gleichbedeutend ist mit Frieden und Freiheit, sei das Banner der Menschen guten Willens, das Band der Völker und Nationen, das Zeichen, in dem sich die Brüder und Mitarbeiter am Werk der gemeinsamen Errettung erkennen. Gott möge euch aus der Betäubung aufrütteln, euch aus allen Bindungen an Tyrannen und Kriegstreiber lösen, euer Gewissen erleuchten und euren Willen stärken zum Werk des Wiederaufbaus.

Sein Name möge vor allem in den Gotteshäusern und den Herzen widerhallen als äußerster Anruf des Herrn, damit er mit seiner unendlichen Macht zu vollbringen helfe, was die schwachen menschlichen Kräfte unter so großen Mühen zu erreichen streben.

Mit diesem Gebet, das Wir als erster zu dem Thron seiner Barmherzigkeit emporsenden, verlassen Wir euch, geliebte Söhne, im Vertrauen, daß bald wieder ein klarer Himmel über der Welt und über den sorgenvollen Stirnen leuchtet und daß der so schweren Proben ausgesetzte Friede durchsichtiger, dauerhafter und gerechter daraus hervorgeht.

Die Kirche in den Ländern

Der Umschwung in Polen

Im Augenblick der Drucklegung dieses Heftes lassen sich weder die politischen noch die kirchenpolitischen Auswirkungen der Ereignisse in Polen voll übersehen. Solange das zukünftige Verhältnis dieses Landes zur Sowjetunion voll offener Fragen ist und durch die russische Macht in Polen selbst und an seinen Grenzen bedroht

wird, bleibt das endgültige Schicksal dieses Volkes ungewiß. Und solange die personelle Kräfteverlagerung in der polnischen kommunistischen Partei und ihre ideologischen Wandlungen noch keine fertige Gestalt gefunden haben, kann man auch in bezug auf die Gestaltung des Verhältnisses zur Kirche nur Vermutungen aussprechen, die durch die zukünftigen Entwicklungen leicht widerlegt werden können. Auch Kardinal Wyszyński ließ nach